

Don Juan d' Austria,

in der Seeschlacht von Lepanto.

Jahr 1572.

Suleimann II., einer der berühmtesten und krieggeneigtesten türkischen Kaiser, war im Jahre 1566 im Feldlager bei Szigeth gestorben, ohne die Eroberung dieser Festung, welche Graf Niklas Zrinyi mit einer Handvoll ungarischer Helden gegen sein ganzes Heer muthvoll vertheidigte, und demselben einen Verlust von mehr als 30,000 Mann zufügte, erlebt zu haben. Ihm folgte sein Sohn Selim II., der nun sogleich von den im Lager versammelten Truppen als Kaiser ausgerufen wurde. Dieser Selim, ganz das Gegentheil seines kriegerischen Vaters, schloß mit Maximilian dem II., dem deutschen Kaiser und Könige von Ungarn, einen 20jährigen Waffenstillstand, und zog seine Macht aus Ungarn zurück.

Nun beglückte ein allgemeiner Friede das osmanische Reich. Um so auffallender aber mußte der Umstand seyn, daß auf Selims Befehl jetzt die größten Waffenrüstungen gemacht wurden, deren Grund Niemand vermuthen konnte, bis endlich zu Aller Erstaunen der Sultan selbst dieses Räthsel lösete, und dem Divan erklärte, daß er die Eroberung der Insel Cypern beabsichtige.

Diese schöne Insel gehörte seit dem Jahre 1492 der Republik Venedig, welche um diese Zeit schon viel von ihrem alten Glanze verloren hatte; als plötzlich ein Abgeordneter Selims vor dem Voge erschien, und die Abtretung dieser Insel für seinen Herrn forderte; im Weigerungsfalle aber mit Krieg drohete. Da hierauf ganz natürlich eine abschlägige Antwort erfolgen mußte, so erklärte der Gesandte im Namen des Kaisers der Republik den Krieg, und reisete unverzüglich nach Hause ab.

Venedig hatte diese Insel nur schwach besetzt gehabt, und war auch auf einen solchen Vorfall nicht gefaßt, daher wendete sie sich jetzt in dieser Verlegenheit an die Fürsten der Christenheit und bat um Beistand. Philipp II., König von Spanien, Papst Pius V. und der Großherzog Cosmus von Toskana säumten nicht, der Republik mit einer Flotte beizustehen; aber ehe dieselbe auslaufen konnte, hatten die Türken unter der Anführung des Großadmirals Piali schon die Hauptstadt dieser Insel, Nikosia am 25. Juli 1570 mit Sturm erobert, und 25,000 Menschen hinge-
geschlachtet. Nur die einzige feste Stadt Famagusta, welches der unerschrockene Marco Antonio Bragadino vertheidigte, blieb noch in den Händen der Republik, aber auch diese wurde den folgenden Winter hindurch von den Türken enge umlagert. Jetzt erschien zwar die verbündete Flotte bei Candia, allein die Uneinigkeiten der Anführer vereitelten jeden ernstlichen Entschluß, und so ging unter ihren Streitigkeiten auch Famagusta am 4. August 1571 durch Kapitulation an die Türken über. Mustafa, der Anführer des türkischen Landheeres ließ jetzt dem Vertrage zum Troge den tapferen Bragadino verstümmeln und lebendig schinden, die übrigen Officiere der Besatzung aber niedersäbeln.

Somit war die Eroberung Cyperns vollendet, ohne daß die christlichen Mächte die Rettung dieser unglücklichen Insel versucht hätten. Ein verheerender Raubzug der türkischen und algierischen Flotte an den Küsten Italiens und Spaniens erschreckte noch in demselben Jahre die Fürsten, die nun mit allem Eifer daran dachten diesem frechen Uebermuth ein Ende zu machen. Venedig, der Papst und die Spanier machten ungeheuerer Rüstungen, und strengten alle ihre Kräfte an, um den mächtigen Feind zu züchtigen, zu welchem Ende der Hafen von Messina in Sicilien als der Sammelplatz der Schiffe bestimmt wurde.

Noch nie hat die Christenwelt eine so zahlreiche und stattliche Flotte beisammen gesehen. Sie bestand aus 208 spanischen, venetianischen, päpstlichen, malthesischen, savoyschen und florentinischen Galeeren, ungerechnet der kleineren Fahrzeuge und Lastschiffe. Unter ihnen zeichneten sich besonders sechs sogenannte Galeassen durch ihre kolossale Bauart aus. Jede dieser Galeassen war um den dritten Theil

größer als die größte Galeere, führte 300 Ruder, und wurde von den Venetianern, welche sie erfanden, mit besonderer Geschicklichkeit gelenkt. Ein Heer von 24,000 Kriegeren aus verschiedenen Nationen machte die Besatzung dieser Flotte aus, worunter sich viele Personen vom hohen Range befanden, die diesem Zuge als Freiwillige beiwohnten. Die spanischen Schiffe kommandirte Andreas Doria und Johann von Cordova, die venetianischen Barbarigo und Venieri, die päpstlichen Colonna, und die maltheesischen Justiniani. Den Oberbefehl über die ganze Flotte aber führte der berühmte Don Juan d' Austria.

Dieser Don Juan d' Austria, oder Johann von Oesterreich, war ein natürlicher Sohn Kaiser Karl des V. und der schönen Barbara Blumberg, einer edlen Augsburgerin, und wurde am 24. Februar 1546 geboren. Der Kaiser ließ ihn von seinem Hofmarschalle Quijada in Spanien erziehen, und seine trefflichen Eigenschaften, so wie seine schöne Gestalt erwarben ihm überall die Herzen der Menschen. Nach seiner Abdankung vom spanischen Throne eröffnete Karl seinem Sohne Philipp den Zusammenhang, und empfahl ihm Don Juan als seinen Bruder, welcher ihn auch als solchen öffentlich anerkannte. Don Juan war früher zum geistlichen Stande bestimmt, aber seine Neigung trieb ihn zum Kriegsdienste, in welchem er sich bei seinem Feldzuge gegen die Mauren vortheilhaft auszeichnete. Diese erste siegreiche Unternehmung gründete seinen Waffenruhm, und er ging also von da nach Italien, um dort den Oberbefehl über die vereinigte christliche Flotte anzunehmen, den er unter dem damals zuerst auf gekommenen Titel eines »Generalissimus« erhielt.

Die christliche Flotte segelte gegen Ende September von Messina ab, um die türkische aufzusuchen, welche sich in den Gewässern bei Lepanto unweit der Curzolarischen Inseln versammelt hatte. Sie war der christlichen an Schiffsanzahl überlegen, und der erfahrene Großadmiral Hali befehligte sie. Unter ihm stand der kühnste und entschlossenste Seemann seiner Zeit, der schreckliche Uazzali, von Geburt ein Kalabrese, und Befehlshaber des algierischen Hilfsgeschwaders. Am 7. Oktober 1572 kamen sich die beiden Flotten zu Gesichte, und die ganze Meeresfläche war jetzt, so weit das Auge reichen konnte, mit Schiffen bedeckt. Die türkische Flotte war in drei Haufen getheilt, deren Mitte der Großadmiral Hali mit 160 Galeeren selbst kommandirte, und ihre ganze Stellung gleich der Form des aufnehmenden Mondes. Ihr gegenüber hatte sich die christliche Flotte in Schlachtordnung gestellt. Doria befehligte den rechten, Barbarigo den linken Flügel, und in der Mitte befand sich Don Juan mit den übrigen Befehlshabern. Schon sollte die Schlacht angehen, als ein besonderer Vorfall dieselbe verzögerte, und der ohne Don Juan's Klugheit einen üblen Ausgang hätte nehmen können. Venieri nämlich, einer von den Anführern der Venetianer ließ einen spanischen Hauptmann, der sich seinem Befehle widersetzte, und einen an ihn abgeschickten Officier erstochen hatte, am Mastbaume aufhängen. Diese Beleidigung brachte die Spanier in Wuth, und sie wollten nun den Tod ihres Kameraden an den Venetianern rächen. Aber auch diese rüsteten sich zur Gegenwehre, und so wäre es im Angesichte des Feindes bald zu einem Treffen unter den Verbündeten selbst gekommen, wenn nicht Don Juan die Spanier beschwichtiget, und dem Venieri verziehen hätte, worauf sich Beide feierlich versöhnten.

Kaum war die Morgenröthe des 7. Oktobers 1572 angebrochen, und dieser unangenehme Vorfall ausgeglichen, als sich schon die Flotten bis auf ungefähr 1000 Schritte näherten, und aus dem schweren Geschütze sich gegenseitig zu beschießen anfangen. Jetzt ließ Don Juan die geweihte Kreuzfahne am Bord seiner Galeere aufpflanzen, was für die Christen das Zeichen zum Angriffe war. Da erscholl donnerndes Schlachtgeschrei von allen Schiffen, und gleich einem tausendfachen Wiederhalle brüllten die türkischen Galeeren es nach. In diesem Augenblicke begann die Schlacht, die größte und blutigste von allen, welche in neueren Zeiten auf dem stürmischen Elemente gekämpft worden waren, nachdem sich hier ein nie gesehenes, gräßliches Schauspiel entwickelte. Mit unbeschreiblicher Wuth eilten die christlichen Galeeren, unter deren Streichern sich viele freigelassene Verbrecher befanden, auf die türkischen Schiffe los, und suchten dieselben zu ersteigen (entern), um mit den Muselmännern handgemein zu werden. Rache, Ruhmsucht und Beutegierde entflammete ihre Herzen, dagegen Fanatismus, Grausamkeit und Mordgier den Arm der Osmanen stählte. Hier galt es beiderseits. Tod und Zerstörung war die Losung bei den Christen so wie bei den Türken. Jene hatten die unendliche Schmach von Tausenden ihrer Mitbrüder zu rächen, die theils durch die Härte und Grausamkeit der Türken einen elenden Tod fanden, theils in harter Sklaverei dahin

schmachteten; diese, stolz auf ihre Waffenthaten, und das Christenthum aus Religionsgrundsätzen haßend, düsterten nach dem Blute der Christen. Das Zusammenprallen war schrecklich. Alle Werkzeuge des Mordens und der Vernichtung von alter und neuer Erfindung: Bogen, Wurfspeie, Schwert, Speere, Enterhacken, Kanonen und Musketen waren in Bewegung und Thätigkeit. Kein Kampf aus der Ferne, keine künstliche Wendung und Bewegung um den Vortheil des Windes, kein regelmäßiges Gefecht verstattete die Erbitterung der Streitenden. Im blutigen wilden Handgemenge eilte man die Gluth der Leidenschaften abzukühlen, und fast jedes Schiff stellte den Schauplatz eines entsetzlichen Gemegels dar.

Alexander Farnese, der junge Prinz aus Parma *), später ein berühmter Feldherr, war einer der ersten, welcher auf eine feindliche Galeere, die er geentert hatte, sprang. Er schwang ein breites Kampfschwert mit beiden Händen, und bahnte seinen Soldaten, die kaum zu seiner Unterstützung nachhelfen konnten, den Weg zum Siege.

In kurzer Zeit waren alle Fahrzeuge mit Todten und Verwundeten bedeckt. Zahllose Leichen bedeckten das Meer, und färbten es roth. Vergebens war das Jammergeschrei der Hinabgestoßenen, welches aber in dem Lärmen der Streiter, und dem Donner des Geschüßes nur verhallte. Ganze Schiffe sanken in den Abgrund, oder flogen krachend in die Luft.

Lange schwankte der Sieg, und lange war der Ausgang bei den unausgesetzten heftigen Anstrengungen von beiden Seiten bei fast gleichen Massen von Kräften noch immer ungewiß. Jetzt gelang es aber nach einem hartnäckigen Kampfe dem unerschrockenen Barbarigo, welcher in dieser Schlacht auch seinen Heldentod fand, die gewaltige Galeere seines Gegners, des Pascha Sirok in den Grund zu bohren, und durch den Tod dieses verwegenen Mannes, der den rechten Flügel der Osmanen führte, Unordnung und Verwirrung in demselben zu verbreiten.

Aber am furchibaresten wüthete die Schlacht im Mittelpunkte der Flotten, nämlich da, wo die Befehlshaber in Person kämpften. Hali, der Groß-Admiral der türkischen Flotte hatte sich mit seiner Galeere, die mit 400 der besten und geprüfsten Janitscharen bemannt war, an jene des Don Juan, der beinahe eben so viele Mannschaft ausgezeichneter spanischer Veteranen am Bord hatte, angelegt, und beide Theile kämpften mit einer Tapferkeit und Erbitterung, die kaum ihres Gleichen fand. Schon dauerte der Kampf über eine Stunde, und noch war er unentschieden; schon lag der größte Theil der Kämpfer nieder gestreckt, und immer schwächer wurde der Widerstand auf Don Juans Schiffe, das mit der vereinten Wuth der Wellen und des Feindes rang. Da er sah Don Juan seinen Vortheil. Er enterte nämlich das feindliche Schiff, sprang in dasselbe in eben dem Augenblicke hinein, als eine Kugel den Hali nieder schmetterte, rief vom Hauptmaste die Fahne Muhammeds herab, und ließ an deren Stelle das Panier des Kreuzes aufsetzen. Die Spanier, die ihm blüßschnell nachgedrungen waren, hieben die über den Fall ihres Anführers bestürzten Türken wie wehrloses Schlachtvieh zusammen, steckten Halis abgeschlagenes Haupt auf eine Pike, und besetzten dieselbe auf dem Hintertheile des Schiffes, bei welchem Anblicke die Christen in ein lauschallendes Kriegsgeschrei ausbrachen.

Der Tod ihres Anführers setzte die Osmanen in eine augenblickliche Unthätigkeit, welche günstige Gelegenheit die auf den türkischen Schiffen angeschmiedeten christlichen Ruderer dahin benützten, daß sie ihre Fesseln zersprengten, und dadurch die Verwirrung unter den Feinden noch vermehrten. Jetzt wurde eine türkische Galeere nach der andern von den Christen erobert, oder in den Grund gehohlet, oder in die Luft gesprengt. Alles Mitleid schien auf einmal verschwunden; denn ohne Erbarmen wurden Wehrlose, Verwundete und Kämpfer von den Verbündeten hingewürgt

*) Eine natürliche Tochter Karls war auch Margaretha von Oesterreich, die er mit Alexander von Medici, den er in den Besitz von Toskana wieder eingesetzt hatte, vermählte. Sie nahm zum zweiten Gemale den Ottavio Farnese, theilte mit ihm sein Mißgeschick, sah ihn aber zu ihrer Genugthuung mit Karl den V. wieder ausgesöhnt, und zog mit ihm wieder in seine Staaten ein. Beide genossen die Gunst Philipp des II., der ihnen die Statthalterschaft in den Niederlanden übertrug, die sie aber nachher zum großen Schmerze des Volkes auf Philipps Befehl an den unbeugsamen Herzog von Alba abtraten. Margaretha starb als Mutter des Helden Alexander Farnese von Parma, zu Tortona den 31. Jänner 1586 wenige Monate vor ihrem Gemale.

oder in's Meer geworfen, dessen Oberfläche weit und breit mit Leichnamen und Schiffstrümmern bedeckt war.

Nun war die Flucht der Türken allgemein, allein der kühne Ulazzali stellte die Schlacht wieder her, und noch zwei schreckliche Stunden dauerte das Morden fort. Dieser entschlossene Seemann, der sich an diesem für seine Waffenbrüder so unglücklichen Tage mit Ruhm bedeckt hatte, stand während des Treffens dem wackeren Doria gegenüber, und focht mit günstigem Erfolge. Ja er hatte selbst in der Verwirrung der Schlacht einige venetianische Schiffe geentert, und den gigantischen Galeassen einen furchtbaren Widerstand entgegen geboten. Er ordnete mit unglaublicher Kühnheit den Rückzug, stets mit Erfolg kämpfend, und zog sich mit dem Ueberreste der türkischen Flotte, die jetzt nur mehr aus 28 Galeeren, und einigen Prisen Schiffen bestand, im Angesichte der Sieger mit so bewunderungswürdiger Ordnung und Standhaftigkeit zurück, daß man ihm nichts anhaben konnte, und er selbst von dem Feinde das rühmliche Zeugniß erhielt, er habe den völligen Untergang der türkischen Flotte gehindert.

So endete die Seeschlacht bei Lepanto, worin die Türken eine ungeheuere Niederlage erlitten, ähnlich derjenigen, die Bajazeth II. von dem gewaltigen Mongolen-Fürsten Timur auf den Feldern von Anycra davon trug. 20,000 von ihnen wurden getödtet, oder fanden in den Wellen den Tod; 4000 wurden gefangen, und zur Wiedervergeltung an die Ruderbänke geschmiebet, und 10,000 Christen-Sklaven befreiet; 30 ihrer Galeeren waren versenkt, und 130 nebst 300 Kanonen und einer unermesslichen Beute fielen den Christen in die Hände.

Aber auch diese hatten ihren Sieg theuer erkauf. Sie verloren 10,000 Mann, welche theils in der Schlacht umkamen, theils später an den empfangenen Wunden starben. Unter den Todten von höherem Range bedauerte man allgemein den trefflichen Barbarigo, den eine Kanonenkugel tödtete. Unter den Verwundeten war unter anderen Miguel Cervantes, der unsterbliche Verfasser des Don Quixote, der durch einen Schuß die linke Hand verlor.

Don Juan wollte in dem Kriegsrathe, der einen Tag nach der Schlacht gehalten wurde, seinen Sieg benützen, und den Feind unter Konstantinopels Mauern selbst auffuchen. Wäre dieser herzhaftes Plan damals ausgeführt worden, so ist kaum zu zweifeln, daß er für die Christenheit von unberechenbaren Vortheilen gewesen, und die Macht der Osmanen zur See vielleicht für immer vernichtet worden wäre; aber seiner Absicht wurde von den verbündeten Befehlshabern so lange und heftig widersprochen, daß er zuletzt mißvergnügt den Rückzug antreten mußte, indem er die eroberten Galeeren zuerst nach Messina, und von dort wie im Triumphe nach Neapel führte.

Schnell erscholl in ganz Europa die Nachricht von diesem Siege, und Don Juans Lob erkönte auf allen Lippen. In Venedig wurden glänzende Feste gegeben, wo der Freudentaumel des Volkes bis zur Ausschweifung stieg. In Venedig so wie in Rom öffnete man die Kerker, stellte öffentliche Dankgebete an, und feierte von den Kanzeln und durch Gedächtnisreden das Andenken der in dieser Schlacht gefallenen Krieger. Der Papst Pius V. stiftete sogar zum Andenken dieser Schlacht ein jährliches Fest, und ließ seinem Feldherrn Colonna bei seiner Rückkehr die Ehre des Triumphes nach dem Vorbilde der alten Römer zu Theil werden, wo man ihm bei seinem Einzuge mit allen nur möglichen Ehrenbezeugungen überhäufte.

Auch in Madrid herrschte große Freude, an welcher aber der König Philipp keinen Theil nahm. »Don Juan« — sagte er — »war glücklich, aber er wagte viel!« und ohne besondere Zeichen von Freude empfing er seinen ruhmgekrönten Bruder. Don Juan selbst war mit seinem Siege nicht sehr zufrieden, weil sein Hauptzweck, die Wiedereroberung Cyperns und die gänzliche Vernichtung der türkischen Flotte durch die Eifersucht der Verbündeten nicht erfüllt worden war. Auch erholte sich Selim bald von seinem ersten Schrecken, und Ulazzalis außerordentliche Thätigkeit stellte noch im Verlaufe des Winters die vernichtete Flotte her, womit er gleichsam höhnsprechend im Frühjahr 1573 wieder an den spanischen und italischen Küsten erschien, und manchen verwegenen Raub ausführte. Philipp, auf seinen Halbbruder mißtrauisch, sendete ihn im Jahre 1576 als Statthalter in die Niederlande, um dieses durch Albas Grausamkeit mißvergnügte Land zu beruhigen; aber schon am 1. Oktober 1578 starb er daselbst in einem Alter von 33 Jahren, und wurde, seinem Verlangen gemäß in der Gruft des Escorial's bestattet.

